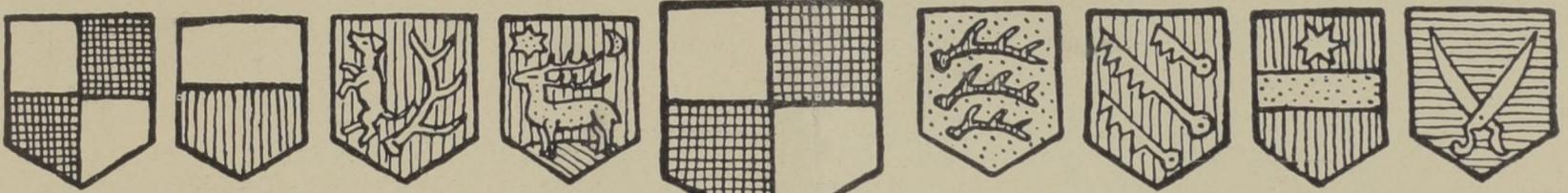


ZOLLERHEIMAT



BLÄTTER ZUR FÖRDERUNG DER HONEN- ZOLLERISCHEN HEIMAT- UND VOLKSKUNDE

NUMMER 6

Hechingen, 15. Juni 1936

5. JAHRGANG

Standortsveränderungen wildwachsender Pflanzen

Beobachtungen in einem Zeitraum von 30 Jahren

Von F. Gäßler, Thanheim

Die Feststellungen der Berufsbotaniker erschöpften sich in der Vergangenheit bezüglich des Standortes wild wachsender Pflanzen meistens in dem Hinweis — häufig — verbreitet — selten; bei letzterem hieß es noch auf dem oder jenem Berg, in diesem oder jenem Wald. Auf alle Fälle glaubte man damit eine Dauererscheinung festgestellt zu haben, wenn nicht Menschenhände eine bedauerliche Aenderung oder gar Beraubung vornahmen.

Wie sehr sich auch der Lebensraum wild wachsender Pflanzen grundlegend verändern kann, soll in nachstehenden Beispielen gezeigt werden.

Bei meinem Dienstantritt vor 32 Jahren fand ich am Nordfuße des Hundsrückens eine kleine Kolonie von Immergrün, *Vinca minor*, vor, deren Größe kaum hundert Quadratmeter ausmachte. Heute hat sich die Fläche schon verzehnfacht. Es war dies die einzige Stelle mit Immergrün in meinem Dienstbezirk und in den anstoßenden Nachbarbezirken. Nun trat plötzlich vor zwei Jahren am Westfuße des Heiligenkopfes ebenfalls eine Immergrünfläche von 1—2 Quadratmeter auf. Ferner habe ich diese Pflanze an den Schluchthängen des Klingebachbettes gefunden, am westlichen Dorfausgang, wo vor etwa 150—300 Jahren Kirche und Begräbnisstelle für einen Teil der Gemeinde war. Dort schien mir die ursprüngliche Heimat des Immergrüns zu sein. Ich suchte nun die Uferhänge des Klingebachbettes ab und stellte immer wieder einzelne Immergrünpflanzen fest.

Nun zweigen aber vom Klingebachbett zwei Schluchtgräben ab, der eine mündet südlich in der Nähe der großen Immergrünfläche, der andere dagegen östlich unweit der neuen Fundstelle. Auch an diesen Grabenrändern kann man vereinzelt Exemplare dieser Pflanze finden. Da die Entfernung von der Ursprungsstelle etwa 1 Kilometer beträgt, so käme bei einem jährlichen Vordringen von 30 Zentimeter ein Zeitraum von etwa 300 Jahren heraus, was mit den geschichtlichen Verhältnissen übereinstimmen würde.

Adolf Mayer schreibt in seiner Exkursionsflora der Universität Tübingen vom Immergrün: Die Pflanze gehört zu jenen Arten, deren Ursprünglichkeit sehr oft schwer festzustellen ist, so besonders in der Nähe alter Burgen und Klöster.

Da Immergrün aus praktischen Gründen besonders gern zum Gräberschmuck verwendet wurde, werden oft auch Friedhöfe als Ursprungsort infrage kommen.

Eine merkwürdige Beobachtung habe ich auch mit der Haselwurz, *Asarum europaeum*, gemacht. Die sonst so häufige Pflanze kam im Thanheimer Tal nicht vor, dagegen war sie an den Westausläufern des Hundsrückens hauptsächlich am Südhang des Schloßlewaldes häufig zu finden. Ein Naturwissenschaftler, den ich deswegen befragte, vertrat die Meinung, daß das in Richtung Engstlatt verlaufende Tal einer älteren Entstehungsperiode angehöre, wie das heute noch in ständiger Veränderung stehende Thanheimer Tal und deswegen die Haselwurz sich nicht ansiedeln würde. Nun habe ich aber vor 8 Tagen im nördlichen Vorlande eine ganz kleine Gesellschaft von Haselwurzpflanzen vorgefunden, etwa 30 Stück dicht beisammen. Es wird nun Sache der weiteren Beobachtung sein festzustellen, ob es sich um eine wirkliche dauernde Neusiedlung handelt oder nur um eine zufällige Besamung, die später wieder, mangels geeigneter Lebensbedingungen, eingeht.

Eine schöne Bereicherung hat mein Beobachtungsgebiet durch das plötzliche Erscheinen der Mondviole, *Lunaria rediviva*, erfahren. Bis vor fünf Jahren war bestimmt kein Exemplar dieser seltenen, schönen und wohlriechenden Pflanze vorhanden. Um die genannte Zeit trat sie in wenigen Exemplaren an einem kaum zugänglichen Geländeabsturz des Irrenberges auf und hat sich seither wohl ziemlich dünn auf gleicher Höhenlage bis auf einen Kilometer Länge in dieser kurzen Zeit verbreitet, so daß man wohl eine endgültige Dauersiedlung annehmen darf.

Als nächster Besiedlungsort ist die Schalksburg angegeben; ich habe gerade um die Zeit vor fünf Jahren beobachtet, daß diese Pflanze dort damals häufig am obersten Rande gewachsen ist. Es wäre deshalb einem Süd Sturm schon möglich gewesen, die Samenkörner auf den neuen Standort zu tragen. Ein Wirken von Menschenhänden halte ich für ausgeschlossen, da, wie schon erwähnt, der Ort der Erstbesiedlung unzugänglich war.

Die Berufsbotaniker können also einen neuen Standort für die Mondviole buchen.

Eine weitere höchst erfreuliche Neubesiedlung durch das sogenannte Wunderbare Veilchen, *Viola mirabilis*, im Volksmund auch Maiveilchen genannte, konnte ich in diesem Frühjahr feststellen. Es handelt sich um eine Besiedlung von gut 100 Pflanzen. Schon vor dreißig Jahren hatte ich

an derselben Stelle zwei dieser herrlichen Blumen gefunden, dann aber nichts mehr. Sie verschwanden wieder, trotzdem in dieser Zeit eine wesentliche Veränderung ihrer Lebensverhältnisse besonders bezüglich des Waldbestandes nicht eintrat. Da es sich bei dem neuen Standort um kalkhaltigen Schluchtwald handelt und damit artgemäße Lebensbedingungen vorhanden sein müßten, wie schon ein Vergleich mit andern Standorten zeigt, so hoffe ich, daß auch in diesem Falle ein neuer Dauerstandort dieser herrlichen Pflanze vermerkt werden kann.

Als Ort des nächsten Vorkommens der *Viola mirabilis* wird das Killeertal bezeichnet.

Ich glaube durch vorstehende Beispiele gezeigt zu haben, wie beweglich und veränderlich Pflanzenstandorte sein können und möchte dabei noch besonders auf den verhältnismäßig kleinen Beobachtungsräum hinweisen.

Es zeigt sich auch, wie bedingt und kurzlebig Standortsbezeichnungen in den botanischen Lehrbüchern unter Umständen sind.

Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte einiger hohenzollerischer Gemeinden

Von Dr. Franz Haug, Rottenburg

VII.

Benzingen

wird vertreten durch den Schultheißen Jacob Stauf und Balthas Gauggel von der Gemeind.

Die 34 Steuerpflichtigen haben gleich viel Wohnungen, weiter aber sind noch 8 Brandstätten vorhanden, und es ernähren sich einige Haushaltungen allein vom Bettel. In der Zahl sind enthalten je 1 Wirt, Schmied, Wagner, Weber und Schneider, dazu 11 ganze und 5 halbe Bauern und 17 Söldner und Tagelöhner. Die 18 Pflüge benötigen 4—6 Pferde. Es sind lauter Erblehenhöfe, die ohne Zustimmung nicht veräußert werden und auch sonst keine Belastung erfahren dürfen.

An Feld bauen die ganzen Bauern bis zu 60 J, vier bis 51, die andern 30—42, die halben bis 21, 18 und 15 J. Die Einrößler, die zu dritt oder viert ihre Pflüge bespannen, haben 6—9, die andern fast nichts.

Die Flur beträgt so 450 J, dazu noch etliche hundert J Wechselfelder mit 6—9jährigem Umtrieb, die der Herrschaft gehören; daraus geht zugunsten der Herrschaft die 9. Garbe.

Ueber das Erträgnis wird ausgesagt, daß in guten Jahren die besten Felder 40—50 Garben, die mittleren 20—25, die geringeren 10—15 ertragen; auf 100 rechnet man dann 5 Mtr Beringer Meß.

An Wiesen gehören zur Markung 68 $\frac{3}{4}$ zweimähdige, lehenbare.

Der Zehnte gehört dem Ortspfarrer, ein wenig auch nach Storzingen. Handlohn ist nicht zu reichen, an Gülden 168 Mtr, halb Haber und Beesen, zugleich Steuer, und 87 fl 40 cr Frohn- und Weidgeld.

Die Güter sind natürlich nicht einzeln verkäuflich, sondern bloß als Ganzes, die besten Höfe kommen dann auf 1000 fl, geringere auf 830 und 750 oder 650; von den halben Höfen die besten 440, mittlere 330. Ein Einrößlergüttele steht auf 80, 100 oder 130 fl. Ein einzelner Acker guter Beschaffenheit gilt 30, die andern Güter 20 bezw. 10 fl. Vom Herrschaftsfeld bloß 2,5 fl die J. Manche seien nichts wert, und wenn man sie geschenkt erhalte.

An Steuern iragen die besten Höfe 2 fl, die andern 4 je 1 fl 40 cr, die letzteren 3 je 18 cr, die halben Bauern je nachdem 53 bezw. 40 cr., die Söldner 10, 12 und 15 cr. Eine einfache Steuer ergibt dann 22 fl 53 cr.

Die Viehhaltung ist nicht bedeutend: ein ganzer Bauer vermag 6 liderliche Rößlein, dazu 5—6 Kühe, andere haben 4 Pferde und 4 Kühe, oder andere Verhältnisse. Zusammen sind vorhanden 78 Rosse, 114 Stück Kühe.

Schulden hat die Gemeinde 585, die Privaten 2508 fl, laufende, vom Kauffchilling herrührende, 5123 fl. Holz aber ist keines da zum Verkauf, wenn auch für den Hausgebrauch solches vorhanden ist, und die Weide wird ebenfalls als wertlos bezeichnet.

In

Harthausen

erhielten die Kommissäre durch den Schultheißen Martin Pfaff, Caspar Bartt vom Gericht und Hans Georg Mauz die nötigen Angaben.

Es sind am Ort 39 Steuerpflichtige in 34 Wohnungen und 8 Brandstätten, darunter 11 ganze, 9 halbe oder Zweirößler, 10 Einrößler und 9 Tagelöhner, weiterhin 2 Wirte, je ein Schmied, Wagner, Schneider und Weber. Die 18 Pflüge benötigen eine Bespannung von 4—6 Pferden.

Die Güter sind lauter Erblehengüter und landgarbige Herrschaftsacker, wie in Benzingen, wenig eigenes, woraus sie aber aus einer J 2 Viertel Beesen oder Haber zu geben haben.

Die größten Bauern haben 55—55 J, mittlere bis zu 21, die Einrößler noch 9—10, die Tagelöhner arbeiten ihre $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ J mit der Hand. Von den 762 J ist fast alles landgarbige Lehenacker von der Herrschaft, der Ertrag wird von 50 bis herunter auf 20 Garben für die J angegeben, die geringsten ergeben bloß 10 Garben; in guten Jahren ergibt dafür eine Garbe bis 1 Viertel, manchmal auch bloß 3 Jmi oder $\frac{1}{2}$ Viertel; auf 100 Garben wird 5 Malter Beringer Meß gerechnet, Haber gebe wenig aus.

An Wieswachs besitzen sie 35 M lehenbare zweimähdige Wiesen. Der Zehnte gehört ganz dem Pfarrer. Handlohn ist unbekannt, so reicht an Frucht- und Geldzinsen der am meisten beschwerte Bauer 8 Mtr, je halb Beesen oder Haber. Der Fürst bezieht insgesamt 87 fl Frohn-, Steuer-, Weid- und Bodenzins, 18 Mtr, hälftig Beesen und Haber, von allen Höfen 97 Mtr ebenso.

Eine der besten J, die nicht unter die Höfe gehören, gilt 20 bis 30 fl, eine landgarbige J bloß 5 und weniger. Die Höfe dürfen nicht zertrennt werden, ein ganzer Hof, der beste, sei um 800 fl zu haben, ein mittlerer um 250—300, ein geringer von 80—150 fl, weil wenig Heu wachse.

Der Steuerfluß ist ähnlich dem Benzinger; der einfache Steuerertrag ist 23 fl.

Der Viehstand kann unter diesen Umständen nicht hoch sein, der beste Bauer hat bloß 5 Pferde und 4 Kühe, insgesamt sind im Dorf 86 Pferde und Kühe, 98 Stück Rindvieh, die sie über den Winter mit Stroh füttern müssen.

Die Gemeindeschulden sind 500, die der Privaten 2551, laufende 2631, Hofzieler noch 2600 fl. Ausständige Fruchtgülden 273 Mtr. Brennholz ist vorhanden, aber kein anderes. Die Weide sei erbärmlich, denn der beste Bauer mache bloß 2 Wagen Heu! Die Weide ist bloß auf Dedungen und dem Brachösch möglich.

Von der Herrschaft Gutenstein, die neben dem gleichnamigen Hauptort Engelswies, Ablach und Altheim umfaßte, kam

Ablach

an Hohenzollern.

Darüber machte der Schultheiß Lorenz Mutscheller und Thomas Waibel neben dem Obervogt Gafner folgende Angaben:

Die Gemeinde umfaßt 33 Steuerpflichtige in 28 Wohnungen nebst 7 Brandstätten, darunter sind 4 Witwen, 6 ganze, 10 halbe Bauern, 2 Einrößler und von Handwerkern je ein Schneider, Schmied, Schuhmacher und Weber. Ihre 12 Pflüge